Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 2

Artikel: Vom bösen Blick - und vom guten : Lass dich nicht besiegen durch das Böse, sondern besiege das Böse durch das Gute (Römerbrief 12, 21)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom böſen Blick — und vom guten

Laß dich nicht beſiegen durch das Böſe,
ſondern beſiege das Böſe durch das Gute.
Römerbrief 12, 21.

I.

Es gibt bekanntlich einen Aberglauben an den böſen Blick. Er ſoll beſonders bei Spiel, Lotterie- und ähnlichen Dingen, alſo im Reiche des Zufalls oder des ſogenannten Glückes, eine Rolle ſpielen. Wo der böſe Blick auf einem entſprechenden Tun ruhe, da fliehe das Glück und ſtelle das Unglück ſich ein.

Ob es einen böſen Blick in dieſer Sphäre des Aberglaubens gibt, ſei dahingeſtellt — es iſt ja allerlei Seltſames möglich und wirklich. Aber in einem tieferen und geiſtigeren Sinne ſpielt der böſe Blick jedenfalls eine geradezu fundamentale Rolle. Was iſt in *dieſer* Sphäre denn der böſe Blick? Es iſt offenbar der Blick, der mit Vorliebe auf das *Böſe* gerichtet iſt, in dem Sinne, daß er auf das Böſe eingeſtellt iſt, daß er an den Menſchen, wie an den Dingen in erſter Linie, wenn nicht ausſchließlich, das Böſe ſucht und findet, daß er das Böſe in die Menſchen und Dinge hineinſieht. Dieſes Böſe kann bloß einen phyſiſchen oder metaphyſiſchen, einen *natürlichen* oder außernatürlichen Sinn haben und bloß bedeuten, daß es etwas Ungewünſchtes, Trauriges, Unheil Bringendes ſei, aber es kann auch einen *ſittlichen* Sinn haben, kann ſittliche *Schlechtigkeit* ſein oder doch auf ſolche hinweiſen. Und es gibt Menſchen genug, welche in dem einen oder dem andern Sinne dieſen böſen Blick haben. Das braucht alſo noch keinen ſittlichen Tadel zu bedeuten. Es können gute, ja edle Menſchen ſein und ſie brauchen auch nicht im gewöhnlichen Sinne unfromm oder gar gottlos zu ſein, aber ſie ſind nun einmal ſo eingeſtellt, daß ſie bei allem, was ihnen begegnet, geneigt ſind, das zu ſehen, was „böſe", das heißt, belaſtend, betrübend, unheilvoll erſcheint. Es gibt aber auch genug ſolche — und hier beginnt dann freilich das ſittlich Tadelnswerte —, welche in den Menſchen und Dingen, in Perſönlichkeiten, Einrichtungen, Bewegungen, geneigt ſind die *Fehler* zu ſehen, daran offenbare oder verhüllte böſe Motive zu konſtatieren. Und wir dürfen zu dieſem böſen Blick, als eine freilich etwas harmloſere, aber doch nicht gänzlich unſchädliche Form auch das rechnen, was wir den *Polizei*-Blick oder gar Detektiv-Blick nennen können, der darauf aus iſt, in Menſchen und Dingen vielleicht weniger das Schlechte, als das wirklich oder vermeintlich *Inkorrekte* oder gar *Anſtößige* zu beachten und zu akzentuieren.

Beide Arten des böſen Blickes ſpielen nicht nur im privaten Leben eine Rolle, ſondern auch in der Stellung zu dem öffentlichen Weſen. Es gibt eine Einſtellung, die auch im Weltgeſchehen in erſter Linie das Böſe im natürlichen oder außernatürlichen Sinne zu ſehen bereit iſt

oder doch, wo wirklich Böſes in dieſem Sinne eintritt, nur das Böſe daran zu ſehen und kein Auge für das Gute zu haben, das vielleicht doch auch darin iſt, für den verhüllten oder maskierten Segen (das „blessing in disguise", wie die Engländer ſagen), der vielleicht darin liegt. Und es gibt ſolche, die bereit ſind, bei allem Geſchehen dieſer Art Böſes im *ſittlichen* Sinne zu ſehen, ſchlimme oder doch ungute Motive, üble Hintergründe anzunehmen. Sie kommen ſich dabei ſehr *geſcheit* vor. Es iſt eine Art, die gegenwärtig gerade in unſerem Schweizervolke ſehr vornean iſt und zum Teil auch mit der neutraliſtiſchen Zuſchauerrolle zuſammenhängt, zu der wir verurteilt ſcheinen und uns zum Teil mit Luſt ſelbſt verurteilen. Denn wer keine poſitiven Ziele hat und keinen Idealen dient, der kann naturgemäss auch bei Andern nicht an ſolche glauben, ja, er muß, um ſich ſelbſt zu rechtfertigen, das Tun der Andern auf feinere oder gröbere Weiſe verleumden. Er bekommt einen ſelbſtgerechten Blick, und ein ſelbſtgerechter Blick iſt ein böſer Blick. Mit dieſem böſen Blick ſchauen im Evangelium die Phariſäer nicht bloß auf die Zöllner und Sünder, ſondern noch mehr auf Jeſus ſelbſt. Wenn er zu den Zöllnern und Sündern geht, ſo muß es ſein, weil er ihr „Genoſſe" iſt; wenn er ißt und trinkt, ſo muß es aus weltlichem Sinne geſchehen (während bei Johannes dem Täufer umgekehrt das Faſten ein Zeichen iſt, daß er einen Dämon hat); wenn er den Sinn des Sabbaths dadurch erfüllt, daß er am Sabbath Gutes tut, ſo muß er Einer ſein, der gottlos das Geſetz zerſtört.

Dieſer böſe Blick iſt eine umfaſſende, tiefgreifende Tatſache.

2.

Und nun der Aberglaube? Hat er recht oder nicht? Iſt es ſo, daß der böſe Blick das Gute vertreibt und das Böſe herbeizieht?

Ob dies bei Spiel und Sport und ähnlichen Dingen der Fall ſei oder nicht, wollen wir, wie geſagt, nicht unterſuchen, ſondern bloß noch einmal gelten laſſen, daß es ſeltſame Dinge gibt. Aber in bezug auf den weiteren und höheren Bereich des böſen Blickes bekenne ich mich mit tiefer Ueberzeugung zu dieſem „Aberglauben". Ich glaube mit tiefer Ueberzeugung und auf Grund reicher und ſtarker, ſowohl poſitiver als negativer Erfahrung, daß es eine entſcheidende Bedeutung hat, ob ein Menſch den guten oder böſen Blick für Menſchen und Sachen, auch für das Geſchehen, beſitzt.

Ich glaube daran in bezug auf die natürliche und außernatürliche Sphäre. Ich glaube, daß darin der böſe Blick das Böſe fördert, ja herbeizieht, und umgekehrt der gute Blick — es gibt ja auch einen ſolchen — das Gute fördert, ja anzieht. Es walten hier geiſtige Naturgeſetze, waltet eine in der göttlichen Ordnung der Dinge begründete Magie. Ich bin, um das Poſitive in den Vordergrund zu ſtellen, gewiß, daß, wenn wir in einem zunächſt düſteren und belaſtenden Zuſtand

oder Geſchehen imſtande ſind, jenen vielleicht verhüllten anderen Sinn zu ſehen, jenes „blessing in disguise", jenes Licht im Dunkel, jene Offenbarung Gottes durch die Finſternis, mit Bitzius zu reden, oder, um noch deutlicher zu ſein, jenen weiſen und gütigen Sinn, den nach Gottes Ratſchluß jeder Zuſtand und jedes Geſchehen in letzter Inſtanz hat, daß dann das Gute Wirklichkeit wird ſtatt des Böſen, daß dann jener andere Sinn zuletzt hervortreten wird, ja daß auch aus ſcheinbarem Fluch Segen werden kann — das alles, aber auch alles, zum Guten dienen, gut werden muß. Und das auch ſchon deswegen, weil, während der böſe Blick das eigene Tun lähmt, der gute Blick des Glaubens zum *Handeln* auffordert, zum Ringen mit dem dunklen Gott ſtärkt: „Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn!", bis die Morgenröte anbricht und aus dem Dunkel, das uns erſticken wollte, der ſegnende Gott hervortritt, den man nur ſo von Angeſicht zu Angeſicht erkennen darf. Umgekehrt aber, das glaube ich, wird der böſe Blick, der vielleicht bloß ein ausgeprägter *Sorgengeiſt* iſt, die Wirkung haben, daß das Böſe, das er ſieht, das er allein ſieht, das er hinein ſieht, auch tatſächlich eintritt. Es waltet hier ſicher eine Magie, die nicht durch den Umſtand, daß der böſe Blick lähmend wirkt, an der Ueberwindung des Böſen durch das Gute hindert, wegerklärt werden kann, ſondern ihren eigenen, tiefen und guten Sinn hat.

Was von dieſem böſen und guten Blick in der Sphäre des natürlichen und außernatürlichen Seins und Geſchehens gilt, wird in der *ſittlichen* erſt recht wahr. Ich glaube, daß es eine entſcheidende Bedeutung hat, ob wir auf Menſchen und Dinge, auch auf Geſchehniſſe, mit dem Blicke ſchauen, der darin vorwiegend das Schlechte ſieht, oder mit dem guten Blicke, der zwar für das Schlechte nicht blind iſt, aber auch das Gute ſieht, es vielleicht auch im Böſen ſieht, es in verhüllten, entſtellten Geſtalten ſehen kann, es als *Möglichkeit* ſieht, es im Glauben ſieht. Durch den böſen Blick machen wir das Schlechte noch ſchlechter. Die Phariſäer machen die Zöllner und Sünder noch ſchlechter, als ſie ſind, während der gute Blick Jeſu wunderbar das Gute in ihnen zu Tage lockt. Denken wir auch an den guten Blick eines Peſtalozzi, der ſicher nicht blind iſt für das Böſe, wohl aber noch ſehender für das Gute. Aber der böſe Blick, auf das Gute geworfen, iſt auch imſtande, das Gute ſchlecht zu machen, indem er es in ſich ſelbſt unſicher macht, indem er es mit dem Böſen *infiziert*. Wie oft tritt dieſe Wirkung einer gewiſſen Kritik an guten und rechten Menſchen und Dingen ein, um vom phariſäiſchen *Richten* nicht zu reden. Auch ſchon der Polizei- und Detektivblick — zerſtört er nicht die Unbefangenheit und Harmloſigkeit der Gemeinſchaft, und damit die Atmoſphäre, worin die Pflanze des Guten allein gedeihen kann? Wobei wir davon gar nicht zu reden brauchen, daß der böſe Blick das Gute um die Wirkung auf Andere bringt, die es ſonſt haben könnte. Dadurch, daß die Phariſäer Jeſus und ſeine Jünger ſchlecht machen wollen, umgeben ſie das Licht, das in ihnen zum

Heil werden ſollte, mit einem giftigen Nebel, aus dem Unheil, ja Kataſtrophe hervorgehen müſſen.

Der böſe Blick wirkt überall, in der „Wohnſtube" (mit Peſtalozzi zu reden), in der Schule, auf der Kanzel, im Rathaus, im Redaktionsbüro wie Meltau, der die Blumen und Blüten des Guten, des ſchon wirklichen oder des bloß möglichen, verbrennt, während der gute Blick eine Macht des Frühlings, eine das Wunder wirkende ſchöpferiſche Kraft — ſoll ich ſagen „iſt" oder muß ich ſagen „wäre"?

Und zwar gilt beides keineswegs bloß für das private, ſondern auch für das öffentliche Leben. Wir könnten auf das furchtbare Beiſpiel ganzer großer Völker hinweiſen, welche an dem böſen Blick zugrunde gehen — welche zugrunde gehen, weil ſie, urſprünglich durch ein Chriſtentum irregeführt, das den Glauben an die Macht des Geiſtes, des Guten, der Gerechtigkeit über die Welt und ihre Ordnungen, an den Einbruch Gottes in die Welt nicht kennt, dafür zum Glauben bloß an den Erdgeiſt gelangt ſind, zum Bekenntnis zu „Blut und Boden", und zuletzt von Fauſt zu Satan, dem Herrn des Nichts, um im Gericht über dieſen Glauben zuſammenzubrechen. Aber wir brauchen nicht ſo weit zu gehen. Wie wichtig wäre es, wenn wir Schweizer den Blick hätten, der in dem ſcheinbar oder wirklich belaſtenden Geſchehen unſerer Tage Möglichkeiten für unſer Volk entdeckte, die ſich zu einem großen Segen für unſere Zukunft geſtalten und zu der neuen Schweiz mithelfen könnten; aber wie verhängnisvoll iſt es umgekehrt, wenn wir mit dem ſelbſtgerechten böſen Blick geneigt ſind, auch da bloß Böſes zu ſehen (und zwar auch im ſittlichen Sinne), wo in Wirklichkeit Gutes geſchieht oder doch geſchehen könnte, damit das von der Stunde geforderte richtige Tun verſäumen und uns in eine neutraliſtiſche Iſolierung einſchließen, die den Tod bedeutet. Wie wichtig wäre es, auch in Erſcheinungen, die zunächſt ſicher nicht eindeutig gut ſind, doch das darin verborgene Gute, das durch ſie mögliche Gute, das „blessing in disguise" zu erblicken! Solch guter Geiſt und Blick *ſchüfe* das Gute, das noch nicht iſt, während der böſe Geiſt und Blick auch das Gute, das *iſt*, nicht nur das, das ſein will und kann, zerſtört.

Welch ein Fluch iſt im Großen wie im Kleinen, im Oeffentlichen wie im Privaten der böſe Blick, welch ein Segen kann der gute ſein!

Um die Summe mit dem Worte des Apoſtels zu ziehen: Der gute Blick iſt eine Ueberwindung des Böſen durch das Gute, der böſe Blick aber eine Ueberwindung des Guten durch das Böſe.

3.

Wir haben mehr ſcherzhaft von Aberglauben geredet, müſſen nun aber, dieſe Sache zur letzten Tiefe und Höhe führend, von *Glauben* reden, und auch von *Unglauben*, und erklären: *Jener gute Blick iſt eine Forderung des Glaubens, des wirklichen Glaubens an Gott, jener böſe Blick aber ein Zeichen des Unglaubens.*

Denn ſtellen wir doch eine einfache Ueberlegung an. Wenn wir an Gott glauben, ſo glauben wir doch an den *guten* Gott. Wir glauben an den Gott, der ſelbſt die Urmacht des Guten iſt und der darum nur das Gute will. Zwar haben wir Anlaß, um mich draſtiſch auszudrücken, auch an den *Teufel* zu glauben — nein, das iſt eine bezeichnend falſche Rede, wir müſſen ſagen: einen Teufel, das heißt eine böſe Gegenmacht zu Gott, anzunehmen. Aber der gute Gott bleibt doch ihr *Herr*. Von ihm geht nur Gutes aus, dieſes aber behält den Sieg. Was immer iſt und was immer geſchieht, trägt dieſes Element des Guten in ſich, ſei's als herrſchend, ſei's mit Böſem vermiſcht, ſei's als ſelbſt überwiegend nur böſe. Aber „es iſt ein Keim des Guten in dem Böſen". Es kann erlöſt werden durch den guten Blick und das durch ihn beſtimmte Tun. Jedenfalls hat nur das Gute die Verheißung. Irgendwie hat zuletzt alles, was iſt, und alles, was geſchieht, dieſen Sinn und denen, die Gott lieben, Völkern wie Einzelnen, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen. Wirklicher Glaube, Glaube an den wirklichen Gott, bedeutet guten Blick, der böſe Blick iſt Verleugnung Gottes. Er iſt dieſes doppelt, wenn er „Gläubigen" eignet. Der Glaube an den guten Gott bedeutet Glauben an das Gute und an ſeinen Sieg; der Blick des Unglaubens trägt Finſternis und Kälte in die Welt Gottes. In dieſer Finſternis und Kälte wohnt Satan, der Zerſtörer, der Lügner und Mörder „von Anfang an" (vgl. Johannes 8, 44); der Blick der vom Lichte Gottes erleuchtet iſt, ruht glaubend, liebend, ſegnend auf den Menſchen und Dingen und lockt aus ihnen hervor, was Gott in ſie gelegt hat.

Der gute Blick iſt eine Notwendigkeit des Glaubens. Das iſt auch der Sinn des Alten und des Neuen Teſtamentes. Das verkünden die Pſalmen; das verkündigt die Bergpredigt und lehren die Gleichniſſe Jeſu; das iſt die Botſchaft der Apoſtel, nicht zuletzt auch des Paulus: denket bloß an das achte Kapitel des Römerbriefs, aber auch an das neunte bis zwölfte. Das iſt der Sinn des Reiches Gottes, deſſen Ankündigung und Verkörperung den Inhalt der ganzen Bibel bildet.

Aber nun ſtehen wir vor der gewaltigen und furchtbaren Tatſache, daß auch auf dieſer Linie aus Reich Gottes Chriſtentum und das Chriſtentum aus Glauben Unglauben geworden iſt. Es iſt auf ſeinem Wege in die Welt des Heidentums hinein vom Glauben an den lebendigen Gott weg ein großes Stück weit in den an das heidniſche *Fatum* gelangt und damit in einen Peſſimismus hineingeraten, der zum böſen Blick geworden iſt. Bis auf dieſen Tag herrſcht nicht nur in den Kreiſen der üblichen Frömmigkeit, ſondern auch bis tief in die Sphäre ſublimer, ſogenannter pauliniſcher oder reformatoriſcher Theologie die Meinung, man ziehe etwas von der Ehre Gottes ab, wenn man das Gute in den Menſchen und Dingen ſehe, und man mehre umgekehrt die Ehre Gottes, wenn man mit tiefem Mißtrauen, ja mit Verachtung, auf ſeine Schöpfung und Regierung blicke, darin überall bloß die Folgen des Falls ſehend und für die Wirkung und Kraft der Erlöſung keine Augen habe.

Dieſer böſe Blick des Chriſtentums iſt für die Sache Chriſti zum ſchweren Verhängnis geworden. Aus dem Unglauben entſtanden, hat er den Glauben gelähmt, vor allem den Glauben an das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, an ſeine Verheißung, an ſeine Kraft, an ſeine möglichen Siege über Unrecht und Gewalt, Mammonismus und Laſter, wie über Krankhei, Schuld, Schickſal, Tod — ſo wie das Evangelium dieſen Sieg verſteht. Auf der Stelle aber, die der Glaube an das Reich leer gelaſſen hatte, aus dieſem Nichts, wuchs das Reich der Welt empor, das Reich Cäſars, das Reich Baals und Thors, das Dritte Reich, das Reich des Fürſten dieſer Welt. Das Böſe hatte, unter ſtarker Mithilfe eines falſchen Chriſtus, das Gute überwunden.

An dieſem Punkte vor allem muß die große Revolution des Chriſtentums, die Revolution Gottes und Chriſti, einſetzen. Es muß die *Siegeskraft* und *Siegesgewißheit* des Reiches Gottes, ſo wie Jeſus, die Propheten und die Apoſtel ſie verkündigt und verkörpert haben, wieder hervorbrechen und der gute Blick als Glaube die Welt überwinden. Es muß der lebendige Gott, der in Chriſtus Menſch geworden und mitten in die Wirklichkeit der Geſchichte getreten iſt, wieder das Fatum zerbrechen, wie er es in Chriſtus einſt zerbrochen hat, und das Böſe überwinden durch das Gute. *Und wir mit ihm!*

Dieſe Revolution iſt da und dort ſchon aufgebrochen. Auf der weltlichen Linie iſt ſie im Sozialismus erſchienen. Dieſer iſt ein Kind des Reiches Gottes, das aber in gewiſſen Stadien vom Vaterhauſe abgeirrt iſt, weil es dort nicht als legitim betrachtet wurde. Sie iſt erſchienen in der Chriſtlichen Wiſſenſchaft, aber in eine untaugliche Theologie gehüllt. Sie iſt in jeſushafter Größe und Reinheit erſchienen in Möttlingen und Boll, in Blumhardt dem Vater und dem Sohne. Sie muß aber das ganze Chriſtentum und die ganze Chriſtenheit ergreifen wie eine Flamme, und ich glaube, daß ſie im Aufglühen iſt. Wohl dem, der ſchon jetzt an ſie glaubt und ſie darum erlebt — an ſich und um ſich!

4.

Aber wie — iſt das nicht der vielgeſcholtene *Optimismus?* Geht nicht bei dieſer Betonung des Guten die Erkenntnis des Böſen und ſeiner Macht verloren?

Ich ſtelle mit tiefſter Ueberzeugung die Behauptung auf, daß das genaue Gegenteil der Fall iſt, und erkläre: *Nur vom Guten aus können wir das Böſe recht erkennen.* Denn nicht von der Finſternis aus erkennt man die Finſternis, ſondern nur vom Lichte aus. Nur von der Wahrheit aus erkennt man die Lüge, nicht von der Lüge aus die Wahrheit. Wenn man mit dem üblichen chriſtlichen Peſſimismus das Böſe in Bauſch und Bogen poſtuliert und ſein Uebergewicht anerkennt, ſo verſperrt man ſich den Weg dazu, es *konkret* zu erkennen. Ja, wenn alles böſe iſt, ſo gibt es ſchließlich kein Böſes mehr. Wir beobachten im Kleinen

und Großen die Tatſache, daß die Betonung der Macht des Böſen Hand in Hand geht mit einer gewiſſen *Rechtfertigung* des Böſen. Auf dieſem Wege gelangt das offizielle Chriſtentum je und je dazu, dem Böſen ſeine Sanktion zu verleihen. Dieſe Einſtellung des böſen Blickes wird zum Opium für die Welt wie für den Einzelnen. Wer aber an das *Gute* glaubt, weil er an den guten Gott glaubt, und wer darum für den Sieg des Guten eintritt, der ſtößt erſt richtig auf die *konkrete* Macht des Böſen. Er erkennt damit erſt das Böſe und ſeine Macht. Er erkennt es auch dort, wo die Peſſimiſten, die geiſtlichen wie die weltlichen, es gar nicht ſehen. Er erſt lernt den „Fürſten dieſer Welt" von Angeſicht zu Angeſicht kennen, nicht bloß aus Dogmatiken oder Katechismen. Vom Guten aus wird das Böſe erkannt. Der gute Blick bekommt die rechte Schärfe für das Böſe, aus Liebe bekommt es ihn und aus Glauben, wo der Unglaube und die Herzloſigkeit des Peſſimismus und Fatalismus dafür blind ſind. Man denke wieder an Peſtalozzi. Es iſt überhaupt eine hochbedeutſame geſchichtliche Tatſache, daß die gewaltigen Mächte des Böſen in der Welt nicht durch die Vertreter des weltlichen und geiſtlichen Peſſimismus und Fatalismus aufgedeckt worden ſind, ſondern durch die gläubigen Revolutionäre, die weltlichen und geiſtlichen, die Vertreter des Glaubens an den Sieg der Gerechtigkeit des Reiches Gottes in weltlicher wie in geiſtlicher Form — nicht durch Auguſtin, Luther und Pascal, ſondern durch Rouſſeau, Marx, Tolſtoi und Blumhardt. Und ſo iſt es auch im mehr privaten Leben. Nicht die Mutter oder der Lehrer, die den böſen Blick haben, mit der verdunkelnden Brille, die dazu gehört, werden die eigentlichen Gefahren ſehen, denen ihr Kind oder Schüler ausgeſetzt iſt, ſondern die Mutter und der Lehrer, die mit dem guten Blick der echten Liebe, glaubend, hoffend, betend auf ſie ſchauen. Und nur ſie werden *überwinden.*

Dazu ſei noch ein Anderes geſagt, das ebenſo paradox erſcheint. Es bilde ſich doch niemand ein, der böſe Blick ſei ein Zeichen beſonderer *Geſcheitheit.* Er iſt es weder bei den Einzelnen noch bei den Gemeinſchaften. Der Sachverhalt iſt genau umgekehrt: *Es braucht viel mehr Geiſt, um das Gute, als um das Böſe zu ſehen.* Und dies in bezug auf beide Formen des Böſen und in bezug auf die öffentlichen Dinge wie auf die privaten, auf die großen wie auf die kleinen, auf die Menſchen wie auf die Dinge, auf das Weltgeſchehen wie auf das individuelle Erleben. Nichts iſt leichter als das Böſe zu ſehen. Es liegt auf der Oberfläche. Es drängt ſich auch dem blöden Blicke auf. Aber es fordert Geiſt, fordert Nachdenken, fordert Verſtändnis Gottes, um nicht nur das Gute zu erkennen, wo es ſich offen zeigt, ſondern es auch zu erkennen, wo es ſich, bei Menſchen und Sachen, verhüllt, ja es ſogar dort zu erkennen, wo es im Gewande des Gegenteils auftritt. Das iſt eine viel größere Kunſt; das erfordert, noch einmal ſei es geſagt, wirklichen Geiſt. Vielleicht heiligen Geiſt. Und *dieſer* Geiſt allein iſt Segen und Sieg. Er iſt es überall! *Leonhard Ragaz.*